

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich und Ungarn.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ erörtert der ungarische Reichstagsabgeordnete Ugron den augenblicklichen Stand der Krise in Ungarn. „Wenn es gelingt — so führt er aus — den König für ein solches Regierungsprogramm zu gewinnen, welches im Heere die Sprache und die Abzeichen des ungarischen Staates zur Geltung gelangen läßt, und welches dem Zustandekommen des selbständigen Zollgebietes und der Nationalbank selbst unmittelbar den Weg nicht verstellt, welches gestattet, daß wir das Wahlrecht dem allgemeinen Wunsche gemäß ausdehnen, dann kann die Unabhängigkeitspartei mit voller Kraft an der Bildung eines Kabinetts teilnehmen, obgleich Delegationen, gemeinsame Ministerien und das gemeinsame Heer auch weiter noch verbleiben. Die zweite Eventualität ist, daß Seine Majestät nur Halbkonzessionen zu erteilen geneigt wäre, welche nur geringe Anfänge der Unabhängigkeitspolitik enthalten würden, die Berechtigung der hierauf gerichteten Bestrebungen aber anerkennen und nur die Aktualität derselben in Zweifel ziehen würden. In diesem Falle obliegt der Unabhängigkeitspartei die Pflicht, die Koalitionsregierung zu unterstützen. Sie würde sich in geringerem Maße an der Regierung beteiligen und würde nur jene Portefeuilles übernehmen, von welchen die Durchführung des verlangten selbständigen Zollgebietes und der sonstigen konzedierten Programmpunkte, wie zum Beispiel der selbständigen Notenbank, abhängt. Für die dritte Eventualität, daß weder in der Heeresfrage, noch in der des selbständigen Zollgebietes ein Erfolg erreicht werden konnte, gebe es in der Unabhängigkeitspartei keine zur Kabinettsbildung bereite Gruppe. Sie könnte dann bestenfalls eine aus Mitgliedern der Koalition gebildete Regierung aus dem Gesichtspunkte persönlichen Vertrauens

dulden und unterstützen, könnte ihr aber weder ein erhöhtes Rekrutenkontingent, noch erhöhte Heereskosten bewilligen. Dann muß sie ihr Bestreben darauf richten, Majorität zu werden, welches Ziel Abgeordneter Ugron für sicher und schon bei den nächsten Neuwahlen erreichbar hält.“

In einer Parallele zwischen den Parteiverhältnissen dies- und jenseits der Leitha hebt die „Zeit“ zugunsten der Ungarn hervor, daß die Koalition, trotzdem man ihr in der Personalfrage, was die Wahl der Minister anbelangt, vollkommen freie Hand lasse, unerschütterlich darauf beharre, daß erst die Programmangelegenheit erledigt werden müsse. In Österreich habe man den umgekehrten Weg eingeschlagen. Man habe mit der Personalfrage begonnen und die Folgen seien nicht ausgeblieben. Würde man aber in Österreich, wie es in Ungarn geschieht, die Sache folgerichtig anfassen und zuerst das Programm, dann die Koalition und schließlich die Koalitionsregierung sichergestellt haben, dann würde der Streit um das Fell des Bären die Kämpfer nicht müde und lahm machen, ehe es noch zur Jagd kommt.

Das „Deutsche Volksblatt“ erwartet von der Wiederanknüpfung der Verhandlungen zwischen der Krone und der ungarischen Opposition keine Wendung zum Besseren, weil sie infolge der von Wien aus eingeschlagenen verfehlten Politik und der Schwäche des österreichischen Abgeordnetenhauses jedenfalls zu einer Niederlage Österreichs führen werden. Es könne sich nur darum handeln, ob die Magyaren jetzt schon die Summe ihrer militärischen Forderungen voll ausbezahlt erhalten oder ob sie sich mit einem auf kurze Sicht lautenden Wechsel zufrieden geben, dessen Verzinsung natürlich Österreich zur Last fallen würde. Wahrscheinlich sei letzteres.

Italien und die Türkei.

Die Nachrichten, welchen zufolge die Außerungen, die kürzlich in der italienischen Kammer bezüglich Tripolis vernommen wurden, und die daran geknüpften Kundgebungen der italienischen Presse, die türkische Regierung zu militärischen Vorkehrungen hinsichtlich des bezeichneten Gebietes veranlaßt hätten, werden in einer Mitteilung aus Konstantinopel auf Grund verlässlicher Informationen als vollständig unbegründet erklärt. Gegenüber der Behauptung, daß man zu Verstärkungen des Truppenkontingents in der genannten Provinz geschritten sei, lasse sich versichern, daß auch nicht eine einzige neue Kompanie nach Tripolis entsendet wurde. Die jüngst gemeldeten Veränderungen in der Truppendislokation in Benghazi wurden vor den Tripolis betreffenden Erklärungen des Ministers Tittoni beschloffen und durchgeführt. Die Ankündigung, daß der Bau neuer Forts in Tripolis geplant werde, gehöre in den Bereich der Erfindung. Die erwähnten italienischen Kundgebungen haben auch keinerlei Spannung zwischen der Türkei und Italien herbeigeführt und es sei eine ganz haltlose Kombination, daß infolge der angeblich entstandenen Verstimmung der in Aussicht genommene Besuch des italienischen Königspaares in Konstantinopel aufgegeben worden sei. Ein eventueller Besuch des Königspaares wurde in den letzten Monaten angeregt und es hieß, daß derselbe im Juni stattfinden dürfte. Zu einer bestimmten Vereinbarung sei es jedoch nicht gekommen. Als ein äußeres Anzeichen dafür, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Italien ihren durchaus freundlichen Charakter bewahrt haben, lasse sich die in den letzten Tagen stattgehabte Audienz des italienischen Chargé d'affaires, de Martino, beim Sultan anführen, was eine besondere Günstigkeit bedeute, da Geschäftsträger vom Sultan nur in seltenen Ausnahmefällen empfangen werden. Aus diesem Anlasse erhielten, wie bereits gemeldet, de

Feuilleton.

Im wunderschönen Monat Mai . . .

Novelle von Käthe Lubowski.

(Schluß.)

Sechs Tage hat sie sich bezwungen. Sie ist weder zu ihrem Bruder hinaufgestiegen, um ihn zu befragen, noch hierher gegangen, um ihn von diesem Berge aus mit den Augen zu suchen. Heute endlich ist sie der erneuten Anfechtung erlegen. Sie starrt mit brennenden Augen in die Stornmassen, die, leise vom Abendwinde bewegt, ihr entgegen zu eilen scheinen. Zwei Punkte leuchten in dem wallenden Meer auf. Hellgrün der eine, schneeweiß der andere. Hans Klafen und Lene Lenze. Sie kennt ihn an dem Staubmantel und sie . . . an dem himmelblauen Band, das gleich einer Schlange an ihrer Schulter auf und nieder gleitet. Da weiß sie, daß die Verheißung ihres Lebensmales niemals in Erfüllung gehen kann. Die beiden küssen sich. Ganz deutlich sieht sie, wie ihre Gesichter sich zu einander neigen. Sie steigt von der Anhöhe hinunter in das kühle Korn und tastet sich durch die Halme, ohne zu beachten, wieviel sie zerbricht. Zu wem soll sie ihr Leid tragen? Die Eltern sind zur nächsten Stadt gefahren und außer Lene hat sie niemals eine Freundin befreit. Ob sie zu ihrem Bruder geht? Und sich bei ihm ausweint? Ja, das wird sie tun. Er muß sie verstehen. Hat er in dieser Stunde nicht auch seine Kinderliebe verloren? Sie schlüpft durch den Park und eilt die

Treppe hoch, die zur Frontespießstube hinaufführt. Es ist beinahe dunkel geworden.

Ohne zu klopfen tritt sie ein. Der Mann am Tisch hat den Kopf in die Hand gestützt und sieht nicht auf, als die Tür geht.

„Fritz“, sagt sie leise hinter seinem Rücken. „Sie hat dich auch nicht mehr lieb, sie läßt sich von deinem Freunde küssen. Ich habe es soeben gesehen. Und ich bin Schuld daran . . . ich habe ihn gequält, daß er nicht anders konnte . . . Vergib mir, Fritz, und hilf, daß ich drüber fort komme, ohne daß er ahnt, wie es um mich bestellt ist.“

Und sie legt ihre Arme zart um seinen Hals. „Noch weiß ich nicht, ob ich's ertrage, Fritz.“ Ihr Gesicht liegt an seiner Wange. Ihre Tränen fallen auf seine Hand. Er hält ganz still. Plötzlich schrickt sie zusammen.

Etwas sonderbar Scharfes hat ihr Gesicht berührt . . . und Bruder Fritz trägt keinen Schnurrbart.

Sie fährt mit einem Schrei zurück und streckt die Arme abwehrend aus. Hoch und schlant steht der Nachdenkliche plötzlich vor ihr. Es ist Hans Klafen, von dem sich Fritz Rehagen für seine abendlichen Gänge stillschweigend Hut und Mantel entliehen hatte.

Ihm genügt die selige Ahnung, welche diese Stunde in sein wehes Herz trägt, aber noch nicht. Sie hat ihn zu viel gequält. Aus ihrem Munde will er hören, daß sie ihn liebt wie er sie.

Aber er vermag es nicht in Erfahrung zu bringen. Stumm und zitternd steht sie an seiner Seite.

Da gedenkt er in seiner von neuem jäh aufflammenden Angst des wichtigsten Gesetzes für juristische Referate:

„Was nicht bestritten wird, gilt als bewiesen.“

Am nächsten Morgen hat eine gemeinsame Aussprache zwischen dem Ober- und Untergut stattgefunden, an deren Schluß die beiden Referendare ihre Sachen packten. Sie geben den Fernstehenden als Grund für diese schleunige Abreise den Umstand an, daß sie zur erspriesslichen Fortsetzung ihrer Arbeiten unmöglich ohne juristische Bibliothek sein könnten.

Die Nahstehenden wissen es anders. Trude Rehagen und Lene Lenze stehen eng aneinander geschmiegt auf der Anhöhe und sehen dem Wagen nach, der mit den künftigen Assessoren an ihnen vorüberfährt. Sie lassen ihre Tücher wehen, so lange noch ein Staubwölkchen in der klaren Luft steht.

Erst darnach sagt Trude still: „Hans hat gestern abends gesagt, gerade so müßte es sein. Vaters Donnern schadete unserm Liebesmai gar nichts. Die Erfüllung und die Ernte würde schon kommen, wenn ihre Zeit da wäre.“

„So etwas Ähnliches sagte auch Fritz zum Abschied“, flüsterte Lene unter Tränen. „Aber trotzdem möchte ich furchtbar gern, daß es erst so weit wäre, du nicht auch, Trude?“

Sie sehen sich mit den Augen der Sehnsucht an und wissen, daß sie gleichen Sinnes sind.

Der Maiwind spielt mit ihren lichten Kleidern. Ein paar Winden schlingen sich um ihre Füße und das Korn rauscht. Es ist, als ob ihre Seele Flügel hätte . . .

Eine Schwalbe fliegt mit einem Strohhalm im Schnabel an ihnen vorbei. „Sie fangen schon an, das Nest zu bauen“, sagt Trude träumerisch.

Und sie schreiten weiter durch die starken Halme der Hoffnung . . . Schritt für Schritt, damit sie keinen einzigen zertreten und warten mit gläubigem Herzen auf ihre Ernte . . .

Martino und andere italienische Persönlichkeiten, die dem Sultan vorgestellt wurden, hohe Ordensauszeichnungen.

Die marokkanische Frage.

Nach einer Mitteilung aus Paris bezeichnet man es an unterrichteten Stellen als durchaus verfrüht, im gegenwärtigen Stadium der von verschiedenen Mächten angebahnten Auseinandersetzungen mit der marokkanischen Regierung schon von bestimmten Ergebnissen zu sprechen. Die Verhandlungen des deutschen Abgesandten, Herrn v. Tattenbach, mit dem Maghzen haben noch nicht einmal begonnen. Die englische Mission, an deren Spitze Herr S. Lowther steht, befindet sich derzeit auf dem Wege nach Fez und die spanische Mission unter Führung des Herrn Lievaria ist erst aufgegeben. Es ist vorauszusehen, daß der Sultan wie der Maghzen bei der gleichzeitigen Anwesenheit von vier Missionen sich zunächst große Zurückhaltung auferlegen werden. Bestrebungen zur Erlangung von Konzessionen und Vorschläge, betreffend kommerzielle Vereinbarungen dürften, wie man in Paris meint, nicht leicht zu einem Erfolge führen. Im ganzen herrscht in Paris auf Grund dieser Erwägungen die Ansicht vor, daß die Vorgänge, die sich demnächst in Fez abspielen werden, keine wesentliche Änderung der gegenwärtigen Lage herbeiführen dürften. Was speziell die zwischen Frankreich und Deutschland hinsichtlich Marokkos entstandene Meinungsverschiedenheit betrifft, betont man, daß diese Frage allmählich an Schärfe verliert. Eine Verständigung zwischen beiden Mächten ist möglich und wünschenswert und es unterliegt auch keinem Zweifel, daß man zu einer solchen gelangen werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Mai.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht die Darstellung eines militärischen Fachmannes über die Entwicklung der Dienst- und Kommandosprache im k. u. k. Heere, worin der Nachweis geliefert wird, daß nicht die Laune eines einzelnen, nicht militärische Vorurteile, nicht Geringschätzung einzelner Nationalitäten, auch nicht Germanisierungstendenzen die einheitliche Dienst- und Kommandosprache schufen — da kein bestimmter Moment zu ermitteln sei, in welchem sie dekretiert wurde — sondern daß sie sich von selbst aufdrängte als einziges Mittel, um dem drohenden Wirrwarr ein Ende zu machen, und daß sie erst später, als sie auch vor dem Feinde ihre Feuerprobe bestanden, gewissermaßen reglementiert wurde. Ihre Abschaffung käme daher einer Dekomposition des Heeres gleich.

„Narodni Listy“ sagen, die Situation hat sich in der böhmischen Landtagssession

verschlimmert, da der deutschradikale Flügel zusehends die Oberhand gewinne. Die Friedensbedingungen, die jetzt von den Deutschen diktiert werden, seien demütigend, daß sie als Basis für die Ausgleichsverhandlungen geradezu unmöglich sind. Von der Durchführung dieser Friedensaktion ist weder jetzt, noch im Herbst die Rede. „Aus dieser Situation müssen wir heraus“, sagt das Blatt, „ob so oder so.“

Bezüglich der serbischen Ministerkrise führt die „Österreichische Volkszeitung“ aus, Europa könne mit ziemlichem Gleichmüthe dem Kampfe um die serbischen Ministerportefeuilles zusehen. Die Parteikämpfe in der Skupstina bilden jetzt eine rein innere serbische Angelegenheit, in die eingreifen keine der Großmächte Lust oder Beruf hätte. Schon das österreichisch-russische Balkanabkommen vom Jahre 1897 habe den Vorgängen viel von ihrer früheren Schreckhaftigkeit genommen. Vollends aber, seitdem Rußland in den ostasiatischen Krieg verwickelt ist, erregen die serbischen Kabinettswechsel nur geringes Interesse, da alle serbischen Regierungen gezwungen sind, Frieden nach außen zu halten.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ setzt in einer Betrachtung über die Auslegung, welche die Vorgänge in Mex in französischen Blättern gefunden haben, auseinander, daß von der angeblichen Übernahme des Protektorats über die Katholiken im Orient durch Deutschland nicht die Rede sein kann. Die deutsche Politik habe seit jeher das Prinzip der Nichteinmischung verfolgt und, so wie Deutschland nie daran gedacht hat, seine katholischen Untertanen im Orient durch Frankreich schützen zu lassen, werde es auch den anderen Staaten nicht zumuten, ihre katholischen Staatsangehörigen als Schutzbefohlene Deutschlands zu betrachten. Zudem sei durchaus nicht anzunehmen, daß die gegenwärtige Feindschaft zwischen dem Papsttum und der französischen Regierung von Dauer sein müsse. Dem Herzen des Papsttums stehe das katholisch romanische Frankreich noch immer viel näher als das germanisch-protestantische Deutschland, und dies sei der Hauptgrund, weshalb ein Protektorat Deutschlands über die Katholiken des Orients ein Un Ding wäre.

Aus Kiew, 24. Mai, wird gemeldet: In auswärtigen Blättern war berichtet worden, daß aus Anlaß der Unruhen in Zitomir das Polizeidepartement den Generalgouverneur Kleigels beauftragt hätte, entschiedene Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen zu ergreifen und daß daraufhin unverzüglich die Ausweisung der Israeliten aus Kiew erfolgt sei, um die israelitischen Familien gegen die Erbitterung der Menge zu schützen. Diese Meldungen entbehren, wie amtlich mitgeteilt wird, jeder Begründung und sind offenbar durch ein Mißverständnis hervorgerufen worden. Es handelt sich im angegebenen Falle um die Anwendung von Sondergesetzen, die für Kiew gelten, ohne jeden Zusammenhang mit den

In diesem Augenblicke trat Ruth ein, und ihr Vater erhob sich. Frau Gilly durchschauerte es, als sie sein Gesicht sah, während er Ruths Scheitel mit seinen zitternden Händen berührte, und sie hörte es deutlich, daß er murmelte: „Gott segne dich, Kind!“

Wie kam dem Gottesleugner beim Anblick seines lieblichen, unschuldvollen Kindes wider sein Wollen der Gottesname auf die Lippen?

* * *

Es war Herbst geworden, die Blätter fielen von den Bäumen, Enrico war monatelang abwesend, in den Bergen, an der See. Auf Helgoland traf er mit den Eltern zusammen und seit Mitte September ist die Familie wieder vereint in der Adolfsstraße.

Die tiefe Gemütserschütterung gleich nach den Anstrengungen der weiten Reise hatte Enricos Gesundheit ins Wanken gebracht.

Heute abends geht er zur Dampfschiffsanlegestelle, um Ruth abzuholen, welche etwas früher kommen wollte als die übrige geladene Gesellschaft. Es findet eine kleine Abschiedsfeier statt zu Ehren des Musikdirektors Sichert, der in den nächsten Tagen auf seinen Posten nach London geht.

Enricos Augen leuchten auf, als er Ruth gewahrt. Sie trägt einen dunklen Abendmantel über ihrem weißen Kleide.

Er streckt ihr die Hand entgegen, als sie auf den Steg tritt, aber er bietet ihr nicht den Arm. Nach ein paar Begrüßungsworten schreiten sie schweigend nebeneinander her.

„Es ist also nun endgültig beschlossen, daß du hier bleibst, Ruth“, bemerkt er nach einer Weile. „Tante Gilly will dich nicht fortlassen, sie kann

Vorgängen in Zitomir. Was die Sicherheit der Person und des Eigentums betrifft, so genießen die Juden gleich den übrigen russischen Staatsbürgern den Schutz des Gesetzes und der Obrigkeit.

Tagesneuigkeiten.

— (Ist öfteres Baden unanständig?) Mit dieser Frage wird sich demnächst das Gericht zu beschäftigen haben. Eine Hauswirtin in Salesee hat einer Mieterin, in deren Wohnung ihrer Ansicht nach zu viel Wasser verbraucht wird, darüber Vorwürfe gemacht und hinzugefügt: „Anständige Damen baden nicht alle Tage.“ Die Mieterin hat wegen dieses Zusatzes die Beleidigungsklage angestrengt.

— (Schnell gefaßt.) Vor dem Standesamt zu Neuenburg (Bezirk Trier) spielte sich diesertage nach den „N. N.“ eine seltsame Szene ab. Ein Arbeiter ging mit seiner Braut und deren Schwester zum Standesamt, um das Aufgebot zur Eheschließung zu bestellen. Vor dem Hause angelangt, wollte die Braut trotz aller Bitten nicht mehr mitgehen. Die Sache wurde dem Bräutigam, da sich eine Menschenmenge anzusammeln begann, höchst unangenehm und er klagte der Schwester sein Leid, die schnell gefaßt, einen Ausweg aus der Situation fand. Die „Braut“ stehen lassend, gingen beide hinein und bestellten für sich das Aufgebot. Sie hatten sich gefunden. Die Exbraut aber war in der Zwischenzeit allein nach Hause gegangen.

— (Ein seltsames Testament.) In der Nähe von Dublin in Irland lebte bis vor kurzem ein reicher Sonderling, der seine alten Tage in beschaulicher Ruhe in seinem Heimatdörfchen verlebte. Eines Tages fand man die Tür offen und den Alten tot im Lehnstuhle sitzen, während sein Hund halberhungert ihm zu Füßen lag. In seinem Testamente hinterließ der Alte die seltsame Bestimmung, daß derjenige der Erbe seines Vermögens von zwei Willionen sein solle, welcher so viel Willenskraft besitzt, um drei Tage am Grabe ohne Essen, Trinken und Schlaf stehend auszuhalten. Den Schlaf dürfte der Betreffende sich durch Musikieren mit einer Ziehharmonika vertreiben. Trotz der bekannten Geistesstärkung der Irländer haben es schon viele versucht, sich die zwei Willionen zu erwerben, es ist bisher noch keinem gelungen. Die meisten brachen schon nach zwei Tagen entkräftigt zusammen; einer, der es auf zweieinhalb Tage gebracht hatte, mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Zum Schluß hat die Polizei jetzt das Konzertieren auf der Ziehharmonika wegen Störung der Nachtruhe untersagt.

— (Extravagante Diners.) 1200 Kronen kostete das Gedek bei einer Gesellschaft, die Mrs. und Mr. John Ganau in Newyork ihren Fremden vor einigen Wochen zur Einweihung ihres Hauses gaben. Das Diner war genau einem Bankett nachgeahmt, das der Herzog von Alba zu Ehren der Geburt des Prinzen von Asturien in Paris im 17. Jahrhundert gab. Die vierzig Gäste bei diesem luftigen

dich jetzt, wo sie sonst ganz allein bliebe, nicht entbehren — wir alle sind im gleichen Fall —“ sagte er leiser hinzu — „aber — wie steht es mit deinen Wünschen, Ruth? Du lebst in deiner Musik — du erwartest von einem Aufenthalt in London viel — Sichert hat wohl die Stelle nur angenommen, um —“

Sie unterbricht ihn hastig. Sie sieht vor sich auf den Weg, eine dunkle Röte ist ihr ins Gesicht gestiegen.

„Ach Enrico, ich wäre doch nicht glücklich dort, wenn ich mir sagte, daß Tante Gilly mich vermählte, sie, die alles für uns getan hat.“

„Das ist keine Beantwortung meiner Frage, Ruth. Ich dachte an dich, an dich allein.“

Sie blickten beide auf und sich sahen in die Augen.

„Ich — ich bleibe lieber hier.“

„Wirklich, Ruth?“ Es klang sehr lebhaft, beinahe wie ein Aufjauchzen. „Der arme Sichert“ setzte er, wie für sich, hinzu.

„Ja, er ist sehr nett, ich verdanke ihm sehr viel in bezug auf meine musikalische Ausbildung. Er wollte mich da in der Fremde beschützen — es wäre mir auch ein tröstlicher Gedanke gewesen, ihn dort in meiner Nähe zu wissen.“

„Ja, aber jetzt —“

„Jetzt braucht er mich nicht zu beschützen.“ Sie lachte — ihr altes, fröhliches Kinderlachen.

„Macht dir die Trennung von ihm wirklich keinen Kummer?“

„Ach, ich bitte dich, Enrico!“ —

„Ruth, du hast mir nie wieder das Lieb geäußert, das ich von dir hörte, als ich dich zuerst wieder sah nach der langen Trennung.“

(Schluß folgt.)

Familie Hormann.

Roman von Alexander Kömer.

(69. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So — so, daher weht der Wind. Nee, Gilly, das geht nicht, solch ein Mädels, großartig verbohnt noch dazu, kann ich nicht brauchen. Sonst — was mich betrifft, ich hab's mir schon selber gesagt, ewig kann ich dir nicht auf der Tasche liegen und hier im Wege sein. Ich bin mit Oders einig, ich gehe nach Kamerun, da braucht er in seiner Faktorei Leute, die sich vor nichts fürchten, denen an ihrem elenden Kadaver nichts mehr gelegen ist, und die sich das Leben um die Ohren geschlagen haben nach allen Richtungen. So einer bin ich und, wie gefagt, wir sind einig.“

„O mein Gott! Alfred, es kommt ja wohl heute alles zusammen — du willst wieder hinaus in die Wildnis — und ich habe so viel Opfer gebracht, um —“

„Ja, das hast du getan — und es gut gemeint und für Ruth und Johnny ist es am letzten Ende auch ein Glück gewesen, mir war nicht mehr zu helfen.“

„Doch, doch —“ Frau Gilly richtete sich mit rotem Kopf in ihren Kissen auf — „der liebe Gott ist gnädig —“

„Der liebe Gott.“ — Der Mann mit den tiefen Furchen im Gesicht zuckte die Achseln. „Du hast nie in der Tinte gesteckt, Gilly, dich immer nett mit dem lieben Gott gestanden, wem aber die Wasser bis an den Hals gehen, so kurz vor dem Verfaulen, der weiß, was er weiß. Ich habe von jeher nur die Teufelsfaust gespürt, hoffentlich geht man, wie man gekommen, in das leere Nichts zurück.“

Mahl speisten von massivem Gold, jede Dame nahm zur Erinnerung eine kleine goldene Standuhr mit und jeder Herr einen goldenen Blumenhalter für das Knosploch. Bei einer so kostspieligen Bewirtung wirft eine englische Wochenschrift die Frage auf, wie viel von dem Gelde für das Essen allein ausgegeben wurde. Darauf antwortet ein berühmter Koch, M. Geoffroy: „So weit das Essen allein in Betracht kommt, abgesehen von Weinen und Ausschmückung, kann das Menü nicht mehr als 65 Kronen für die Person kosten“. Ein solches Menü würde auch die anspruchsvollsten Epiturfier befriedigen; es kann Schwalbennest aus China, die teuersten Krebsse, russischen Kaviar, Wolga-Stör und amerikanische Schildkröten enthalten“. Ein anderer Koch stellt einen Höchstpreis von 80 Kronen fest, das heißt ohne Weine, Ausschmückung und Bedienung, wenn man den gesunden Menschenverstand walten läßt. Was also, abgesehen von den Weinen, über 60 bis 80 Kronen für das Stübert ausgegeben wird, entfällt auf die Ausschmückung und andere Außersichtlichkeiten. So waren kürzlich bei einem Diner, das 400 Kronen das Stübert kostete, die Wände des Esszimmers mit Pfirsichbäumen und Weinreben geschmückt, von denen sich die Gäste selbst die Früchte für den Nachtschiff pflückten; in der Mitte des Tisches sprudelt eine Rosenwasserfontäne inmitten eines richtigen Gartens von Zwergobstbäumen. Bei einem anderen Diner von achtzehn Stüberts, das 52.000 Kronen kostete oder über 2888 Kronen das Stübert, war das Esszimmer in eine natürliche Weinlaube verwandelt, von der Hunderte verlockender Trauben herabhingen, japanische Zwergbäume waren mit Früchten bedeckt und in den Springbrunnen schwammen Fische. Vor kurzem gab ein Millionär dreißig Freunden ein Bankett, das 32.000 Kronen kostete, wenigstens fünfzehnmal so viel, wie das eigentliche Essen. Er hatte einen Tafelauffatz aus 3000 amerikanischen Rosen und jede einzelne Rose hatte 6 Kronen gekostet. Bei Dalmomco gab vor einigen Jahren ein Hr. Ludmeyer ein Diner. In der Mitte des Tisches befand sich ein kleiner See mit Inseln, auf dem Schwäne schwammen. Das Menü bestand nur aus neun Gängen, aber es waren die seltensten Delikatessen; das Fest kostete denn auch 50.000 Kronen, etwas über 660 Kronen für jeden einzelnen Gast.

(Das kühnste technische Werk aller Zeiten,) die Zahnradbahn auf die Jungfrau, schreitet immer mehr vorwärts. Gegenwärtig wird fleißig an dem Durchstich des 3900 Meter hohen Eigergletschers gearbeitet, durch welchen die Bahn zur Station „Eismeer“ gelangen wird. Der Tunnel dürfte schon gegen Mitte Juli fertiggestellt sein und dem Verkehr übergeben werden. Auf der bereits im Bau befindlichen Station „Eigergletscher“ wurde ein elektrischer Reflektor mit einer Leuchtkraft von 96 Millionen Kerzen angebracht, der die Alpen bis auf eine Entfernung von 100 Kilometern beleuchtet.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Zum Stapellauf Sr. Majestät Schiffes „Erzherzog Ferdinand Max.“

Triest, 21. Mai 1905.

Mit dem Stapellauf des Schlachtschiffes „Erzherzog Ferdinand Max.“ wird bekanntlich die sogenannte „Erzherzogklasse“ komplett, die dermalen unsere stärksten Kampfeinheiten repräsentiert (10.630 t., 14.200 PH., 46 1/2, 800 Mann). Mit diesem formidablen Kriegsfahrzeuge soll — vorderhand, nach dem bisher geltenden Flottenbauprogramm — der Bau von großen Schiffen sein vorläufiges Ende erreichen, und sich dermalen mit dem Ausbau der Torpedoflotte begnügt werden.

Dieser letztere Umstand mag mit ein Grund gewesen sein, daß der jüngste Stapellauf eine so rege Beteiligung fand, wie dies schon lange bei keinem ähnlichen Ereignisse der Fall war. Der Sonntag selbst und der Sonnabend gestalteten sich demnach zu einem seltenen Festtage der Triestiner und der zahllosen Fremden, die anlässlich des großen Ereignisses Hotels und Stadt übersluteten.

Schon am Samstag abends feierte überall die Arbeit, war der Hafen belebt von zahllosen Booten, der Wolk von Trupps von Neugierigen und Bummelern, die die Sommer-Eskader bewunderten. Draußen im Hafen liegend, bot sie einen imposanten Anblick. Die öffentlichen Gebäude, wie Lloydpalais, Adrignengebäude, Minizipium, Börse usw., trugen festenschmuck, die meisten Handelsschiffe Flaggenstreich, um 9 Uhr abends war militärischer Zapfenmarsch durchzog mit klingendem Spiele die Stadt.

Den nächsten Tag flutete, schon lange vor der für 11 Uhr vormittags anberaumten Festlichkeit, ein Strom von ungezählten Tausenden zum Stabilitamento tecnico, zur Werfte von San Marco, wo sich

der Taufakt vollziehen sollte. Auch die Eskader, bestehend aus der Schlachtschiffdivision „Sabsburg“, „Arpad“, „Babenberg“, den Kreuzern „Aspern“, „Zenta“, „Szigethvar“ und einigen Torpedofahrzeugen, setzte sich dorthin gegen 9 Uhr vormittags langsam in Bewegung; die Schlachtschiffe und Kreuzer in Kielwasserlinie, beiderseits begleitet von den Torpedoschiffen, — ein Bild, das durch seine Großartigkeit jedermann entzückte.

Auf dem Festplatze selbst waren die Zuschaueräume für Zivil und Militär scharf abgegrenzt. Ein buntbewegtes Bild von farbenreicher Wirkung. Auf der einen Seite eine ganze Skala von allen möglichen Farben und Nuancen, auf der anderen das duftige Weiß, Rosa und Blau der hellen Sommertoiletten der Damen.

Zur Erhöhung des Eindruckes dieser hier vereinigten glänzenden Gesellschaft trugen nicht wenig die großen Menschenmassen bei, die, allseits dicht gedrängt, auf den Bergen hinter der Bucht, wie auch vor den Gebäuden des Lloydarsenals standen und harrten. Diese Wartezeit war kurzweilig genug. Namen doch ununterbrochen verschiedene Persönlichkeiten aus maritimen und militärischen Kreisen sowie vom höheren Adel, teils mit Wagen, teils mit Booten an, welche letztere, von strammen Blausackern gerudert, an der ins Wasser gebauten, teppichbedeckten, durch allerlei Zierpflanzen geschmückten Tribüne landeten. Hier versammelte sich auch alles, was Amt und Würde hatte, um Ihre kaiserliche Hoheit, die Erzherzogin Maria Josefa, die hohe Taufpatin, zu begrüßen. Kanonenschüsse von der „Sabsburg“ und Hoch- und Euvibarufe der Menge verkündeten ihr Kommen.

Präzise 11 Uhr fährt ihr Galaboot an der Estrade vor, die Musik intoniert die Volkshymne. Ihre kaiserliche Hoheit, eine schöne, schlank gewachsene Dame, hält zunächst Cercle, indem sie eine Reihe von Damen und höheren Funktionären (Gräfin und Graf Hohenlohe, Seebezirkskommandant Jedina, Podesta von Sandrinelli zc. zc.) durch Ansprachen auszeichnet, um sodann, dem versammelten Publikum neuerdings aufs sympathischste begrüßt, zum eigentlichen Taufakt zu schreiten. Hierzu ist weiter rückwärts ein prächtig geschmückter Pavillon errichtet, in dem die durchlauchtigste Taufpatin aufs leutseligste mit allen dort Anwesenden konversierte.

Das vom Stapel zu lassende Kriegsschiff, auf einem Holzschlitten ruhend, von Seilen und Stützbalken gehalten, liegt unterdessen still auf seinem Platze, den riesigen Leib mit dem Heck nach der Wasserseite. Vorne, unweit vom Bug, baumelt vielverheißend die bändergeschmückte Champagnerflasche, jenes Requisite, welches, durch einen Druck auf einen elektrischen Taster ausgelöst, an Bord zerschellend, die eigentliche Taufe bedeutet.

Im Pavillon hat unterdessen der Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli eine feierliche Ansprache an die kaiserliche Prinzessin gehalten und die Prinzessin gebeten, das Schiff zu taufen. Erzherzogin Maria Josefa schreitet hierauf, nach einer kurzen Antwort, zur eigentlichen Handlung. Ein Druck auf den Taster, die Champagnerflasche zerschellt, ein vielstimmiger Freudenruf erfüllt die Luft. „Schtauf dich, Erzherzog Ferdinand Max!“ Früher schon hat der Marinepfarrer an Bord des Neulings die Messe gehalten, die Stützbalken sind entfernt worden, nur wenige Seile haften noch vorne das Schiff. Am Bord haaren die Arbeiter an verschiedenen Punkten, um gegebenenfalls die notwendigen Handgriffe zu tun. Alles wartet gespannt auf die erste Bewegung. Die Seile vorne fallen. Langsam, ganz langsam setzt sich das Riesenschiff in Bewegung, ein lauter Jubel aller macht die Luft erzittern. Endlich! Es geht immer schneller. Schiff und Schlitten gleiten in die Bogen der Adria, die schäumend unter dem Riele aufspritzt. Die Volkshymne ertönt, Kanonenschüsse der Eskader begrüßen den neuen Kameraden. „Heil dir, Ferdinand Max!“

Unterdessen ist das stolze Schiff immer weiter in seinem Elemente vorgedrungen, zum erstenmale drehen sich die Propeller. Am Bord werden die Seile, die bisher den Schlitten gehalten, losgelassen, der belastete Schlitten sinkt — nun erst ist das Schiff ganz frei. Morgen schon geht das Taufkind, von einem anderen Kriegsschiffe geschleppt, ins Marinearsenal nach Pola, um dort zum erstenmale ausgerüstet zu werden, was ein Jahr dauern soll.

Wittlerweise hat sich der Hafen belobt. Viele Boote besuchen die Stätte des Stapellaufes, um hier ein wenig von dem treibenden Holze und den schwimmenden Balken aufzufischen und die mitgenommenen Säcke mit dem Unschlitt zu füllen, das in großer Menge zur Verminderung der Reibung beim Stapellauf verwendet worden war. Ein lustiger Kriegsondergelauch, mit allerlei ergötzlichen Szenen.

Mit Boot, elektrischer Bahn und Wagen geht es zurück in die Stadt. Schöne Equipagen, auffallende

Schönheiten, interessante, eigenartige Uniformen nehmen das Auge gefangen. Zimmer wieder kehrt der Blick zu dem heute besonders belebten Hafenbilde zurück. Ein starrender Wald von Masten, tausend lustig wehende Wimpel und, wie schon lange nicht, ein rechter, schöner Maientag.

Eine weitere Glanznummer im Festprogramm des Tages bildete auch die „Reunion“ auf der „Sabsburg“, die von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends währte und ein Stelldichein der vornehmsten Kreise der Stadt und der Fremden bedeutete.

Das Schiff, das sonst des Dienstes harte Zeichen trägt, hatte sich gewandelt. Alle Räumlichkeiten waren durch Teppiche, Segel und Pflanzenarrangements zu einer Reihe von lauschigen, hübschen Plätzchen gemacht, die durch die gleich tausend Blühen leuchtenden elektrischen Lämpchen eine Feerie vorzauberten. Offene Büfette und eine Champagnerlaube boten willkommene Erquickung. Dazu die Klänge zweier Kapellen, die abwechselnd konzertierten. Klingende Lust und Toilettenzauber in einem schönen Rahmen! Auch Ihre kaiserliche Hoheit zeichnete diese gesellige Zusammenkunft durch eine fünfviertelstündige Anwesenheit auf dem Schiffe aus.

Eine glänzende Beleuchtung der Eskader bildete nachts den würdigen Abschluß des denkwürdigen Tages. Gleich flammenden Silhouetten erstahlten die einzelnen Schiffe in tausend und aber tausend Lichtern, die Nacht erhellend . . . G. v. W.

(Die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz der hiesigen slovenischen Volksschulen) fand gestern vormittags im Turnsaale der I. städtischen Knabenvolksschule unter dem Vorsitze des k. k. Bezirksschulinspektors A. Maier statt. Nachdem der Vorsitzende in seiner Eröffnungsansprache die Versammelten begrüßte und dabei den ehrenden Besuch des Vorsitzenden des k. k. Stadtschulrates, Bürgermeisters Ivan Gribar, besonders hervorgehoben, weiters den Beratungen der vollzählig versammelten Lehrerschaft den besten Erfolg gewünscht hatte, bestimmte er zu seinem Stellvertreter den Oberlehrer Gabrsek. Mit dem Schriftführerante betraute die Versammlung die Lehrerin Kalin und den Lehrer M. Janežič. Sodann erörterte der Vorsitzende den Stand der Schuldisziplin sowie der Gesundheitspflege an den hiesigen Volksschulen, besprach die unterrichtliche Behandlung der Volksschullehrgegenstände, wobei er besonders das Streben der Lehrerschaft betonte, den modernen Anforderungen auf dem Unterrichtsgebiete so weit als möglich Rechnung zu tragen. Zum Schlusse seiner Ausführungen sprach er den Wunsch aus, die Lehrerschaft trachte die Eltern der schulforschenden Kinder für das Erziehungswerk zu gewinnen, und eiferte sie zur Veranstaltung von sogenannten Elternabenden an, wovon mit Rücksicht auf Harmonie zwischen Schule und Haus viel Ersprießliches zu erwarten sei. Da das Referat des städtischen Sanitätsrates, Dr. Kopriva, über die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen wegen amtlicher Verhinderung des Referenten entfallen mußte, berichtete sodann Lehrer Jeglič über die gewöhnlichen sprachlichen Fehler der Schulkinder Laibachs. Dem mit Beifalle aufgenommenen Berichte folgten Anträge über die Art und Weise der Beseitigung dieser Fehler in der Schule. Der Vorsitzende dankte dem Referenten für seine Mithewaltung und versprach, dem Wunsche eines Konferenzmitgliedes gemäß, die Drucklegung des Referates und dessen Verteilung unter die städtische Lehrerschaft besorgen zu wollen. Nach der Festsetzung der Lehr- und Lesebücher für das Schuljahr 1905/1906 berichtete der Obmann der Bibliothekskommission, Oberlehrer Dimnik, über den Stand der Bezirkslehrerbibliothek. Diese hat im heurigen Jahre einen Zuwachs von 52 Werken (28 Bänden und 16 Heften) zu verzeichnen, womit sich der jetzige Stand auf 1649 Werke (557 Bände und 16 Hefte) beziffert. Die vorgelegten Rechnungen weisen ein Defizit von 5 K 93 h aus. Nach Annahme der Anträge, betreffend den Ankauf von zwei größeren Werken, schritt man zur Wahl in die Bibliothekskommission und in den ständigen Ausschuß. Es gingen die bisherigen Mitglieder als gewählt hervor. (Bibliothekskommission: Oberlehrer Dimnik, Lehrer Furlan und Lehrer Sadar; ständiger Ausschuß: Oberlehrer Gabrsek, Oberlehrerin Marout, Lehrer Mežek und Lehrer Likar.) Sodann brachte der Vorsitzende einen dreimaligen „Slava“-Ruf auf Sr. Majestät den Kaiser aus, in den die Versammlung begeistert einstimmte. — Oberlehrer Gabrsek sprach noch im Namen der Teilnehmer dem Vorsitzenden für die unsichtige Leitung der Konferenz und für die instruktiven Winke in seinen Mitteilungen den Dank aus. — c.

(Zweite landwirtschaftliche Studienreise der krainischen Landwirte.) Die von der hiesigen k. k. Landwirtschaftsgesellschaft

für die Zeit vom 13., beziehungsweise 14. bis einschließlich 17. Juni angelegte landwirtschaftliche Studienreise nach Kärnten und Steiermark, erfolgt nach folgendem Reiseprogramm: Dienstag, den 13. Juni, versammeln sich die Teilnehmer zwischen 9 und 10 Uhr abends im Hotel „Lloyd“ und fahren mit dem Postzuge der Südbahn um 12 Uhr 15 Min. nachts direkt gegen Wildon. Die nicht früher in Laibach eingetroffenen Teilnehmer wollen auch diesen Zug zur Weiterfahrt benützen. Ankunft in Wildon Mittwoch, den 14. Juni, um 6 Uhr früh. Nach gemeinsamem Frühstück erfolgt die Abfahrt per Wagen nach Waldegg, wo die große Schweinezucht (400 Schweine), die Obst-Champagnerfabriken und die Käserei des Herrn Ritters von Plesing und auf dem Rückwege von Waldegg gegen Wildon die ausgedehnten Obstanlagen der Herrschaft Herbersdorf besichtigt werden. In Wildon wird zu Mittag gegessen, worauf die Abfahrt nach Graz erfolgt. Noch am selben Nachmittage soll die landschaftliche Mustergeflügel-Anstalt in Feldhof sowie die landschaftliche Ackerbauschule in Grottenhof, dann die Stadt Graz besichtigt werden, wo übernachtet wird. — **Donnerstag**, den 15. Juni, Abfahrt von Graz um 6 Uhr früh nach Welsberg, wo die Besichtigung der Musterwirtschaft und der Pinzgauer Rinderzucht des Edlen von Dehne erfolgt. Um halb 12 Uhr Abfahrt nach Bruck; hier Mittagessen und um 3 Uhr nachmittags Fortsetzung der Reise nach Admont, wo die Klosterkellereien besichtigt werden. In Admont Übernachtung. — **Freitag**, den 16. Juni, Aufbruch um 5 Uhr früh, Besichtigung der landschaftlichen steiermärkischen Schule für Tierzucht und Alpenwirtschaft in Grabnerhof und dann jener der Musteralpenwirtschaft in Buchau, und zwar unter Leitung des dortigen Anstaltsdirektors, des bekannten Tierzüchters Herrn Dr. Schuppli. Nach dem Mittagessen in Admont wird die Reise nach Kaisersberg fortgesetzt, wo eine Musterkäserei und verschiedene Viehbestände etlicher Besitzer in Augenschein genommen werden sollen. Die Übernachtung erfolgt in Judenburg. — **Samstag**, den 17. Juni, früh per Wagen auf die Alpen der Tierzuchtgenossenschaft in Judenburg, dann nach Talheim und St. Lamprecht. Hier wird zu Mittag gegessen. In St. Lamprecht Besichtigung der Mustertierzucht des Benediktinerklosters und des Besitzers Bedlacher. Von St. Lamprecht erfolgt die Rückreise um 7 Uhr abends über Tarvis nach Laibach. — Zum Leiter der Studienreise wurde Herr Volkereinspektor Legwart bestimmt, der hinsichtlich der Wagen, Übernachtung und Kost das Nötige veranlassen wird. Schriftliche Anmeldungen sind bis 8. Juni an den Zentralausschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach zu richten. Die ganze Fahrt beträgt für die III. Klasse 25 K., für die II. Klasse 50 K. Damit die Rundreisebilletts rechtzeitig besorgt werden können, wolle jeder Teilnehmer 25 K., beziehungsweise 50 K., und zwar spätestens bis 8. Juni, der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft einbringen. — **m**—

— (Intendantenreise.) Zum Zwecke der Übung der Offiziere und Militärbeamten im Berpflegsdienste findet wie alljährlich auch heuer eine Intendantenreise nach folgendem Programme statt: 2., 3. und 4. Juni Rudolfswert, 5. Juni Landstraß, 6. Juni Gurkfeld, 7. Juni Görberg, 8., 9. und 10. Juni Krapina-Töplitz, 11. Juni Lepoglava, 12., 13. und 14. Juni Warasdin. — **s**—

— (Der Verein der Ärzte in Krain.) Die nächste ordentliche Monatsversammlung findet Dienstag, den 30. d. M. um halb 6 Uhr abends im Schulzimmer der gynäkologischen Abteilung des Landesospitals statt. Tagesordnung: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) Über die Hyperplasie der Nachenmandel. Mit Demonstrationen (Dr. Demeter Ritter v. Bleiweis). 3.) Eventualia.

— (Ein neues Postamt.) Am 1. Juni tritt in Sava, politischer Bezirk Radmannsdorf, mit der Bezeichnung „Abding-Hütte“ ein neues Postamt in Wirksamkeit, das sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befassen, als Sammelstelle des Postsparsparfassenamtes fungieren und seine Verbindung mit dem Postnetze mittelst der zwischen Laibach und Tarvis verkehrenden Züge erhalten wird.

* (Ertrunken.) Als der 49 Jahre alte Reuschler und Eisenbahnarbeiter Johann Jakomini aus Bresowitz, politischer Bezirk Umgebung Laibach, am Morgen des 22. d. M. auf dem Wege zur Arbeit einen Fußsteig nächst der Bahnstation Bresowitz passierte, brach er plötzlich — höchstwahrscheinlich vom Schläge gerührt — zusammen, fiel in den mit Wasser gefüllten Graben und ertrank. — **r**—

— (Bora.) Aus Adelsberg wird uns unter dem 25. d. M. geschrieben: Seit gestern mittags herrscht hier eine starke Bora, die in den Obstgärten einen bedeutenden Schaden anrichten wird. Die Temperatur ist auf + 4 Grad Reaumur gesunken. — **e**—

— (Über den Verlauf der Miliaria-epidemie in Unterkrain) geht uns die weitere Nachricht zu, daß seit unserer letzten Notiz im Epidemiebereiche 2 neue Erkrankungsfälle (Frauenspersonen) vorgekommen, dagegen vier Patientinnen (3 in Unter-Straza, 1 in Prapreče) genesen sind. — **o**—

— (Marktwejen.) Der Gemeinde Mitterdorf im Bezirke Gottschee wurde die Verlegung der dort bisher am 16. Mai und am 2. Juli abgehaltenen Jahr- und Viehmärkte auf den 5. April, bezw. 1. Juni jedes Jahres mit der Maßgabe bewilligt, daß, falls auf einen dieser Tage ein Sonn- oder Feiertag fallen sollte, der Markt am nächstfolgenden Werktag stattzufinden hat. — **o**—

— (Ziegeleianlage.) Herr Matthias Ribarič in Dornegg beabsichtigt in Merezce eine Ziegeleianlage zu errichten. Die kommissionelle Lokalverhandlung findet am 14. Juni statt. — **e**—

— (Vereinswesen.) Die ordentliche Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr in Dornegg-All.-Fejstriz findet am 28. d. M. um 2 Uhr nachmittags im Hotel Tomšič in Juhriš-Fejstriz statt. — **e**—

— (Sanitäres.) Über den derzeitigen Gesundheitszustand im politischen Bezirke Adelsberg geht uns die Mitteilung zu, daß sowohl die Scharlachepidemie in den Gemeinden Dornegg und Fejstriz als auch die Masernepidemie in der Gemeinde Grafenbrunn in Abnahme begriffen sind. An Scharlach waren 47 Kinder erkrankt, von denen 23 genesen und 12 gestorben sind; die Masern haben von 60 erkrankten Kindern zwei Opfer gefordert; 41 Kinder sind genesen. Trachomfranke gibt es in 22 Ortschaften nun 63, und zwar 19 Männer, 5 Frauenspersonen und 26 Kinder, letztere zumeist im Gerichtsbezirke Wippach. — **o**—

— (Totschlag.) Am 19. d. M. nachts gerieten der Besitzersohn Josef Rome und der Knecht Johann Ljubič in Bolavljce, Gerichtsbezirk Littai, in einen Wortwechsel, wobei Rome dem Ljubič zwei derartige Hiebe mit einem Holzknüttel über den Kopf versetzte, daß der Knecht bewußtlos zu Boden sank. Zwei Tage später starb er. — **l**—

— (Zweiundsechzig Strafen.) Auf diesen nicht so oft aufzuweisenden Rekord kann „Herr“ Carlo Bezek, ein Triester, nach Laibach zurückweisen. Diesertage hat er wegen Diebstahls und öffentlicher Gewalttätigkeit seine zweiundsechzigste Strafe in der Dauer von sechs Monaten schweren Kerkers „ausgefahrt“ und sofort angetreten.

— (Die Räuberbande von Videm) wurde vorgestern abends mit dem Postzuge um halb 6 Uhr vom Bezirksgerichte Nann dem Gillier Kreisgerichte eingeliefert. Es waren 20 Personen, darunter 16 Männer und 4 Weiber; ein Mädchen hatte ihr zweijähriges Kind mit sich. Als Haupttäter wird ein gewisser Jakob Krusubar bezeichnet. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich am Bahnhofe eingefunden, um die Bande, welche unter großer Gendarmerie-Eskorte gefesselt durch die Stadt geführt wurde, zu sehen. Im Besitze der Verhafteten befand sich eine nicht unbedeutliche Barschaft. Der Prozeß dürfte jedenfalls langwierig werden.

— (Die geheimnisvolle Nacht.) Seit einiger Zeit kreuzte, wie seinerzeit berichtet, im Adriatischen Meer eine geheimnisvolle Nacht, die ziemlich groß und sehr flott gebaut und ganz schwarz gestrichen ist, außerdem weder Flagge noch Namen führt, so daß die Fischer sie den fliegenden Holländer nennen und die Absicht aussprechen, das unheimliche Schiff bei der nächsten Gelegenheit in die Luft zu sprengen. Fischerboote und Küstendampfer, die der Nacht begegneten, berichten, daß die Nacht sehr elegant uniformierte Mannschaft habe, und daß sich etwa ein halbes Duzend Gäste an Bord befänden. Als der Küstendampfer „Göddöll“ einmal nachts keine Antwort auf seine Signale erhielt, richtete er einen Scheinwerfer auf die Nacht. Man sah eine Anzahl Herren und Damen in phantastischer Kleidung auf Deck bei einem Festmahl sitzen, wieder andere tanzten. Man hat nun, wie wir in der „Wiener Allg. Zeitung“ lesen, insofern wenigstens einige Aufklärung über die geheimnisvolle Nacht erhalten, als ein Bauernmädchen, das jetzt nach Kroatien zurückgekehrt ist, nachdem es vierzehn Tage verschwunden war, näheres berichtet hat. Das Mädchen erzählt, eines Tages seien einige uniformierte Seelente an Land gekommen und hätten sie überredet, an Bord zu kommen, um dort ihr Gemüse zu verkaufen. Sie habe es getan und man habe sie in eine sehr elegante Kojüte geführt, wo man ihr Champagner gab, bis sie berauscht einschief. Als sie erwachte, befand sich die Nacht bereits auf hoher See, sie selbst war vollständig ausgezogen und an Stelle ihrer Kleider habe man ihr andere aus Seide mit Spitzen benäht hingelegt. Sie zog diese Kleider an und ging dann auf das Deck, wo sie ein halbes Duzend Herren und

andere Mädchen antraf, die wohl das gleiche Schicksal hatten wie sie. Es wurde ihr nun viel Geld versprochen, wenn sie an den Orgien teilnehme. Man ging zu Tisch und 1½ Tage hindurch wurde ohne Unterbrechung gegessen, getrunken und getanzt. Die Erzählung des Mädchens von den Dingen, die auf der Nacht vor sich gingen, erinnert stark an die Novellen des Boccaccio. Nach zehn Tagen dieses Lebens war das Mädchen vollständig kaputt und es wurde dann an dem Ort, wo es das Mädchen wünschte, an das Land gesetzt, reich mit Goldstücken beschenkt. Das Mädchen wußte nicht, wer die Herren waren, sie sprachen alle perfekt englisch, französisch, italienisch und deutsch und sahen alle sehr aristokratisch aus. An Bord befanden sich noch mehr Mädchen, alle phantastisch gekleidet. Ein Fischer, der Fische an Bord der Nacht brachte, bestätigte die Angaben des Mädchens über die Personen des geheimnisvollen Schiffes.

— (Keine Blatternfälle.) Die Nachricht, daß die im Maddalenaspitale in Triest internierten drei Personen der Besatzung des griechischen Dampfers „Samos“ an den schwarzen Blattern erkrankt seien, bewahrheitet sich, wie die „Trieſter Zeitung“ meldet, erfreulicherweise nicht. Die Diagnose ist zwar noch nicht sichergestellt, doch scheint es sich bei den drei Patienten um Abdominaltyphus zu handeln.

* (Tödlicher Sturz.) Der Arbeiter Johann Cimerman, der diesertage von einem vier Meter hohen Gerüste beim Baue der Kapelle auf dem neuen Friedhofe abstürzte und sich lebensgefährliche innere Verletzungen zuzog, ist gestern im Spital gestorben.

* (Verloren) wurden zwei silberne Taschenuhren, ferner ein Geldtäschchen mit 10 K.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Saberlands Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der französischen Sprache.) Mit der Aussprachebezeichnung des Weltlautschriftvereines (Association phonétique internationale) von Rektor S. Michailis und Prof. P. Passy. Brief 1 (zugleich Probebrief), 40 Seiten Großoktav, 75 Pfennig. Verlag von E. Haberland in Leipzig-Neuditz, Eilenburgerstraße 10/11. — Die Verlagsbuchhandlung E. Haberland in Leipzig dehnt jetzt ihre Sammlung von Unterrichtsbriefen für das Selbststudium fremder Sprachen auf das Französische aus und verspricht in 40 Briefen, die in zwei Kurse zerfallen sollen, das vollständige Pensum einer neunmonatigen Lehranstalt zu bieten. Diese Unterrichtsbriefe unterscheiden sich von allen Unternehmungen ähnlicher Art zunächst dadurch, daß sie die Aussprachebezeichnung des Weltlautschriftvereines zugrunde legen. Diese Lautschrift, die bereits auf mehr als 150 Sprachen und Dialekte angewandt wurde, ist das wissenschaftlich vollkommenste Hilfsmittel zur Darstellung der gesprochenen Rede und kann jede, auch die feinste Nuance der Aussprache zum Ausdruck bringen. Die Einführung in diese Lautschrift geschieht in höchst fesselnder Weise in der ersten Lektion des 1. Briefes an der Hand eines Abrisses der deutschen Lautkunde, der das deutsche Lautgebäude in entwickelnder Weise darstellt. Zugrunde gelegt ist eine Behandlung des Sprechtitels „Le bon camarade“ (eine Übertragung des holländischen Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ ins Französische). Nach dem Hauptgrundsatz des modernen Sprachunterrichts: „Erst der Laut, dann die Schrift“ wird der Lernende zunächst mit der französischen Sprach- und Satzform, sodann mit der Durcharbeitung des Textes in Frage und Antwort bildet den Abschluß des 3. Kapitels, das den Lernenden gleichsam spielend in die französische Sprache einführt. In der Schlußbemerkung wird in Aussicht gestellt, daß der Lernende bei Durcharbeitung des 2. Briefes eine Viertelstunde lang ausschließlich französisch sprechen lernt im Anschluß an das Lustspiel „La joie fait peur“ von Frau von Girardin. — Der Gedanke, den Lernenden im Geiste ins Theater zu führen und ihn gleichsam zum Augenzeugen einer interessanten Handlung und zum Ohrenzeugen der gesprochenen Rede zu machen, erscheint als eine ungemein glückliche Neuerung. Nach Erledigung der ersten hundert Sätze des Lustspiels soll dann die phantasiemäßig ausgeführte Reise eines jungen Deutschen nach Paris und dem übrigen Frankreich hinzutreten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Manila, 25. Mai. Nach einer amtlichen Depesche aus Bigon (Luzon) sind am 20. d. über fünfzig Kriegsschiffe an der Ostküste der Batan-Inseln

in nordöstlicher Richtung steuernd gesehen worden. Es wird angenommen, daß es russische Kriegsschiffe gewesen seien.

Manila, 25. Mai. Ein unbestätigtes Gerücht besagt, die Flotten seien im Süden von Formosa zusammengestoßen und die Japaner seien geschlagen worden.

Petersburg, 25. Mai. Einem Mitarbeiter des „Ruß“ gegenüber erklärte der Vizepräsident des Marineministeriums, Admiral Mellan, die beunruhigenden Meldungen über den Gesundheitszustand des Admirals Rozdestvenskij seien mit großer Vorsicht aufzunehmen. Zu seinen Berichten teile Rozdestvenskij mit, er fühle sich, insbesondere infolge eines Nervenleidens, ermüdet; doch habe sich sein Befinden seit dem Antritt der Fahrt nicht verschlimmert. Admiral Fölkersam sei jedoch krank. Rozdestvenskij stehe wie bisher an der Spitze des Geschwaders und führe es zuversichtlich seinem Ziele zu. Die Ernennung eines Kommandierenden der Flotte sei zu erwarten, da Rozdestvenskij nur Chef seines Geschwaders sei. Admiral Mellan gab der Überzeugung Ausdruck, daß zwischen Rozdestvenskij und Birilev kein Antagonismus aufkommen werde. Eine Seeschlacht sei bald zu erwarten. Rozdestvenskij verfüge über viele Mittel, um die Japaner zur Schlacht zu zwingen. Das Unglück von Port Arthur werde sich nicht wiederholen.

Petersburg, 25. Mai. Linevič meldet dem Kaiser in einem Telegramme vom 24. d.: Am 22. d. griffen unsere Abteilungen das Dorf Nantschendzy und die feindlichen Stellungen auf dem linken Ufer des Koohe an. Nach andauerndem Gewehrfeuer wurde Nantschendzy von den Japanern verlassen, welche einen Verlust von mehr als 20 Toten und Verwundeten erlitten. Ferner griff eine russische Abteilung die Japaner in ihren Stellungen im Süden von Schandaohe an und vertrieb sie aus einer Ortschaft vor diesen Stellungen.

Rußland.

Warschau, 24. Mai. Heute abends kam es in einigen Straßen in der Nähe der Marschallowskaja-Straße zu blutigen Schlägereien zwischen jüdischen Arbeitern und Arbeitsscheuen, wobei einige Personen durch Schüsse und Messerstiche getötet und mehrere verwundet wurden.

Warschau, 25. Mai. Zu den gestrigen Straßenumruhen wird weiter gemeldet: Die Schlägereien dehnten sich auch auf andere Straßen aus und dauerten bis Mitternacht. Zwanzig Sterbende wurden in das Krankenhaus gebracht. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt. Die Schlägereien waren dadurch entstanden, daß der bessere Teil der jüdischen Bevölkerung das arbeitsscheue jüdische Gesindel, durch das er sich kompromittiert fühlte, ausrotten wollte.

Warschau, 25. Mai. Die Blinderungen dauern fort. Die Juden, welche sich zusammengedrängt haben, haben öffentliche Häuser zerstört, deren 30 schon

geplündert wurden. Die Straßen, in denen diese Häuser liegen, sind mit Bettfedern, zerrissenen Kleidungsstücken und Hausgerätschaften bedeckt. Nach einer Feststellung der Rettungstation sind heute über vierzig Personen schwer verwundet und mehrere getötet worden.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 25. Mai. Rikli, Oberingenieur, Beldes. — Hoenegger, Ingenieur, Dresden. — Bianelli, Private; Cosulich, Privat; Kaffner, t. u. t. Fregattentapitän, j. Frau; Schwarz, Santos, Suchow, Kiste, Trieste. — Kunz, Kassier, Woch.-Zeitschrift. — Huber, Redakteur, Görz. — Tiffen, Privat, j. Frau, Innsbruck. — Diez, Ingenieur, Reichenberg. — Färbaß, Wildon. — Breitner, Fabrikant, Monfalcone. — Kuhn, Kfm., Hamburg. — Bartling, Adler, Kiste, Graz. — Stampf, Kfm., Inns. — Koblitz, Swoboda, Kiste, Prag. — Lipovich, Kfm., München. — Barony, Feigelsdorf, Sagersfeld, Braun, Kiste, Budapest. — Morava, Oberinspektor; Steifthal, Vertreter; Dr. Hermann, Primarius, j. Frau; Weiß, Wastl, Gluck, Brandt, Perz, Pohlmann, Popper, Fischl, Schacherl, Falkenau, Robin, Medner, Pam, Berner, Batef, Fontana, Lichtenstern, Berent, Grabner, Kiste, Wien.

Verstorbene.

Am 25. Mai. Franz Novohradsky, Arbeitersohn, 6 M., Spartastraße 6, Darmatarih.

Im Zivilspitale:

Am 23. Mai. Josef Jupan, Inwohner, 72 J., Marasmus senilis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0 C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 25. 2 U. N., 9 U. N., 7 U. F.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9.4°, Normal 15.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von Rohitscher „Tempelquelle“ am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen Zuständen dieser Art ist „Styriaquelle“ (stärker) vorzuziehen. (1800) 2-2

Für ist Frauen im Servus Kasseler Berufsleben im Hafer-Kakao

das bewährteste Mittel, um der Blutarmut, Bleichsucht oder schlechtem Aussehen entgegenzuwirken. Kaffee und Tee sind fast wertlose Getränke, während Servus Kasseler Hafer-Kakao noch nach Stunden im Magen anhält und kein nervöses Hungergefühl aufkommen läßt. Nur echt in blauen Kartons à K 1.60 und K —.80, niemals lose. (1034)

Kurse an der Wiener Börse vom 25. Mai 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of financial data including Staatsanleihe, Pfandbriefe, Aktien, and various bank and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, including details about private deposits and interest rates.

(2208 a) 2-1

Präf. 1323
4/5.

Gerichtsfekretärstelle

beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Gesuche um dieselbe, eventuell um eine Gerichtsadjunktstellen sind

bis 4. Juni 1905

beim k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen.

k. k. Landesgerichts-Präsidium.
Laibach am 23. Mai 1905.

(2220) 3-1

Präf. 3. 792 ex 1905.

Erledigte Dienststelle.

Der Dienstposten bei dem Katastralmappenarchiv mit dem Standorte in Laibach, event. die Stelle eines Evidenzhaltungsgeometers II. Klasse mit einem anderen Standorte in Krain.

Evidenzhaltungsobergeometer, dann Evidenzhaltungsgeometer I. und II. Klasse, welche die Beförderung in gleicher Eigenschaft auf den Standort in Laibach anstreben, sowie die Bewerber um die Stelle eines Evidenzhaltungsgeometers II. Klasse, haben ihre dokumentierten Gesuche unter Nachweisung der gesetzlichen Erfordernisse, insbesondere aber der technischen Vorbildung, sowie der Kenntnis der beiden Landesprachen

innen vier Wochen im vorgeschriebenen Dienstwege beim Präsidium der Finanzdirektion in Laibach einzubringen.

Präsidium der k. k. Finanzdirektion für Krain.
Laibach am 24. Mai 1905.

(2215) 3-1

3. 1137.

Lehrstelle.

An der zweiklassigen Volksschule in Primschan bei Krainburg ist mit Beginn des Schuljahres 1905/1906 die Lehrstelle mit den gehobenen Bezügen definitiv zu besetzen.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum

20. Juni 1905

hieran einzubringen.

k. k. Bezirksschulrat Krainburg am 22. Mai 1905.

(2218)

St. 192.

Razglas

o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi skupnih zemljišč opravičenih posestnikov iz Gorinja.

Načrt o nadrobni razdelbi v katastralni občini Bukovje ležečega pod zemljeknjižno vlogo št. 125 d. o. Bukovje vpisanega zemljišča bode na podstavi § 96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888., od dne 2. junija 1905 do vstetega dne 18. junija 1905 v občinski pisarni v Gorenjem (občina Bukovje) razgrnen na vpogled vsem udeležencem.

Načrtova obmejitev s kolci se bode na mestu samem vršila v dneih od 23. maja 1905 do dne 2. junija 1905.

Načrt se bode dne 2. junija 1905 v času od 2. ure popoldne v občinski pisarni v Gorenjem pojasnjeval.

To se splošno daje na znanje s pozivom, da morajo neposredno, kakor tudi posredno udeleženi svoje ugovore zoper ta načrt v 30 dneih, od prvega dneva razgrnitve dalje, t. j. od dne 2. junija 1905 do dne 1. julija 1905, pri krajnem komisariji vložiti pismeno ali dati ustno na zapisnik.

V Ljubljani dne 24. maja 1905.

Lukan m. p.

c. kr. krajni komisar za agrarske operacije.

(2217)

St. 195.

Razglas

o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi skupnih zemljišč opravičenih posestnikov iz Belskega.

Načrt o nadrobni razdelbi v katastralni občini Studeno ležečih pod zemljeknjižno vlogo št. 206 davč. obč. Studeno vpisanih zemljišč bode na podstavi § 96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888., od dne 2. junija 1905 do vstetega dne 18. junija 1905 v podobinski pisarni v Belskem razgrnen na vpogled vsem udeležencem.

Načrtova obmejitev s kolci se bode na mestu samem vršila v dneih od 23. maja 1905 do dne 2. junija 1905.

Načrt se bode dne 2. junija 1905 v času od 2. ure popoldne naprej v Gorenjem (občinska pisarna) pojasnjeval.

To se splošno daje na znanje s pozivom, da morajo neposredno, kakor tudi posredno udeleženi svoje ugovore zoper ta načrt v 30 dneih, od prvega dneva razgrnitve dalje, t. j. od dne 2. junija 1905 do dne 1. julija 1905, pri krajnem komisariji vložiti pismeno ali dati ustno na zapisnik.

V Ljubljani, dne 24. maja 1905.

Lukan s. r.

c. kr. krajni komisar za agrarske operacije.

(2219)

St. 209.

Razglas

o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi skupnih zemljišč posestnikov in kajzarjev iz Bukovja.

Načrt o nadrobni razdelbi v katastralni občini Bukovje ležečih pod zemljeknjižnimi vlogami št. 123, 124 in 222 davč. obč. Bukovje vpisanih zemljišč bode na podstavi

§ 96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. Zak. št. iz l. 1888., od dne 2. junija 1905 do vstetega dne 18. junija 1905 v občinski pisarni v Gorenjem (občina Bukovje) razgrnen na vpogled vsem udeležencem.

Načrtova obmejitev s kolci se bode na mestu samem vršila v dneih od 23. maja 1905 do dne 2. junija 1905.

Načrt se bode dne 2. junija 1905 v času od 2. ure popoldne v občinski pisarni v Gorenjem pojasnjeval.

To se splošno daje na znanje s pozivom, da morajo neposredno, kakor tudi posredno udeleženi svoje ugovore zoper ta načrt v 30 dneih, od prvega dneva razgrnitve dalje, t. j. od dne 2. junija 1905 do dne 1. julija 1905, pri krajnem komisariji vložiti pismeno ali dati ustno na zapisnik.

V Ljubljani, dne 24. maja 1905.

Lukan m. p.

c. kr. krajni komisar za agrarske operacije.

(2230) 3-1

S. 9/5

Konkurs-Edikt.

Das k. k. Landesgericht Laibach hat die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen des unter der Firma: «J. J. Ranz» mit dem Sitze in Laibach und Dobrova registrierten Kaufmannes Julius Ranz in Laibach, Kömerstraße Nr. 16, bewilligt.

Der k. k. Landesgerichtsrat Herr Franz Andolšek in Laibach wird zum Konkurskommissar, Herr Dr. Franz Tešavčič, Advokat in Laibach, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, bei der

auf den 6. Juni 1905,

vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 133, anberaumten Tagesatzung unter Beibringung der zur Bescheinigung ihrer Ansprüche dienlichen Belege über die Bestätigung des einstweilen bestellten oder die Ernennung eines anderen Masseverwalters und dessen Stellvertreters ihre Vorschläge zu erstatten und den Gläubigerauschuß zu wählen.

Ferner werden alle, die einen Anspruch als Konkursgläubiger erheben wollen, aufgefordert, ihre Forderungen, selbst wenn ein Rechtsstreit darüber anhängig sein sollte,

bis 15. Juli 1905

bei diesem Gerichte nach Vorschrift der Konkursordnung zur Anmeldung und bei der

auf den 25. Juli 1905,

vormittags 9 Uhr, ebendort anberaumten Liquidierungstagesatzung zur Liquidierung und Rangbestimmung zu bringen. Gläubiger, welche die Anmeldefrist veräumen, haben die durch neue Einberufung der Gläubigerschaft und Prüfung der nachträglichen Anmeldung sowohl den einzelnen Gläubigern als der Masse verursachten Kosten zu tragen und bleiben von den auf Grund eines förmlichen Verteilungsentwurfes bereits stattgehabten Verteilungen ausgeschlossen.

Die bei der Liquidierungstagesatzung erscheinenden angemeldeten Gläubiger sind berechtigt, durch freie Wahl an Stelle des Masseverwalters, dessen Stellvertreters und der Mitglieder des Gläubigerauswurfes, die bis dahin im Amte waren, andere Personen ihres Vertrauens endgültig zu berufen.

Die Liquidierungstagesatzung wird zugleich als Vergleichstagesatzung bestimmt.

Die weiteren Veröffentlichungen im Laufe des Konkursverfahrens werden durch das Amtsblatt der «Laibacher Zeitung» erfolgen.

Gläubiger, die nicht in Laibach oder in dessen Nähe wohnen, haben in der Anmeldung einen daselbst wohnhaften Bevollmächtigten zum Empfange der Zustellung zu benennen, widrigenfalls auf Antrag des Konkurskommissars für sie auf ihre Gefahr und Kosten ein Zustellungsbevollmächtigter bestellt werden würde.

k. k. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 24. Mai 1905.

Gnädige Frau!

Haben Sie schon die vorzüglichen Mischungen der täglich frisch gebrannten Kaffeesorten der **Ersten Laibacher Kaffee-Grossrösterei** versucht? (1960) 104-5

Türken-Los.

Ziehung schon am 1. Juni! Billigstes Los! 6 Ziehungen jährlich, **Haupttreffer Frs. 600.000, 300.000,** kleinster Treffer 100 Kronen über Tageskurs. Originallose erlasse zum amtlichen Kurse od. **gegen 28 1/2 Monatsraten à K 6.-** Sofortiges alleiniges Spielrecht nach Erlag der 1. Rate. Alle anderen in das Fach einschlägigen Transaktionen kulantest. Ziehungslisten gratis und franko. Bank- u. Wechslergeschäft **Ignaz Urbach, Wien, IX./3,** Währingerstraße Nr. 37. (2165) 8-5

Gegründet 1842.
Wappen-, Schriften- und Schildermaler
Brüder Eberl
Laibach
Miklošičstrasse Nr. 6
Ballhausgasse Nr. 6.
Telephon 154. (4556) 297-160

(2177) Firm. 97/5
Gen. I-57/16.

Oklie.

Pri obstoječi tvrdki: **Posojilnica v sv. Križu pri Kostanjevici** registrovana zadruga z neomejeno zavezo

se je izvršil v zadrugnem registru izbris izstopivšega člana načelstva gospoda Franceta Kerin mlajšega iz sv. Križa pri Kostanjevici št. 36 in vpis novoizvoljenega načelstvenega člana gosp. Alojzija Kerin, posestnika na Brodu pri sv. Križu pri Kostanjevici št. 20.

C. kr. okrajno kot trgovsko sodišče v Rudolfovem, oddelek I, dne 18. maja 1905.

(2213) A. 181/5
7.

Oklie

s katerim se sklicujejo sodišču neznani dediči. C. kr. okrajno sodišče v Kranju naznanja, da je umrla dne 13. sušca 1905 v Poženku št. 16 Marija Marko rojena Zorman ne zapustivši nikake naredbe poslednje volje.

Ker je temu sodišču neznan, ali in katerim osebam gre do njene zapuščine kaka dedinska pravica, se pozivljajo vsi tisti, kateri nameravajo iz katerega koli pravnega naslova zahtevati zapuščino za se, da najpovedo svojo dedinsko pravico v enem letu

od spodaj imenovanega dne pri podpisanem sodišču in se zglase izkazavši svojo dedinsko pravico za dediče, ker bi se sicer zapuščina, kateri se je med tem postavil za skrbnika gospod Janez Martinjak, župan v Cerkljah, obravnavala z onimi, ki se zglase za dediče in izkažejo naslov svoje dedinske pravice, ter se jim prisodila, dočim bi zasegla nenastopljene del zapuščine, ali če bi se nikdo ne zglasil za dediča, celo zapuščino država kot brezdedično.

C. kr. okrajno sodišče v Kranju, odd. II, dne 23. maja 1905.

2 HP. (2152) 6-6
Dampfmaschine
fast neu, ist preiswert abzugeben. Anfragen sind an die **Salumifabrik Raimund Andretto, Laibach,** zu richten.

Gesucht
wird von einem Herrn in mittleren Jahren ein hübsch möbliertes Zimmer mit separiertem Eingange. Gefl. Offerte mit Preisangabe, inkl. Bedienung, unter „Techniker 40“ an die Administr. d. Ztg. (2228) 2-1

Ein, eventuell zwei hübsch möblierte **Monatzimmer** im Parterre, mit separatem Eingange, sind sofort zu vergeben. Wo? sagt die Administration dieser Zeitung. (2082) 6-4

60 leere Kisten in verschiedenen Größen, sind zu verkaufen. Anzufragen in der Administr. d. Ztg. (2221) 3-1

Kontoristin in deutscher und slovenischer Korrespondenz vollkommen versiert, sowie perfekte **Stenographin** finden sofortige Aufnahme. Offerte an die Administr. d. Ztg. (2216) 2-1

!! Veldes !!
Im Kurorte Veldes ist eine **schöne, vollkommen eingerichtete Villa** mit **prachtvoller Aussicht,** zwölf Zimmern, zwei Küchen, Keller, schönem großen Garten, zu verkaufen. Näheres in d. Adm. d. Ztg. (2212) 3-1

Handels-Agentur sucht **Platz- und Landesagentinnen** zum Besuche der Privatkundschaften. Stellung dauernd und äusserst einträglich. Offerte unter „Agentur 100“ an die Adm. d. Ztg. (2207) 6-2